

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 12 (1867)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XII. Jahrg.

Samstag, den 27. April 1867.

N. 17.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertions-
gebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rpn. (3 Rr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor
Nebstamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Lehrer und Erzieher.

Aus den Notizen eines Schulinspektors.

Es ist ein Glück für eine Gemeinde oder eine Schulanstalt, wenn sie Männer als Lehrer haben, welche sich durch ein gediegenes Wissen und Können, durch eine tüchtige eigene Bildung auszeichnen. Und doch giebt es Fälle, wo selbst ein gründlich gebildeter Mann als Lehrer nicht mit dem wünschbaren Erfolg, ja mitunter entschieden nachtheilig wirkt, — wenn er nämlich nicht zugleich auch Erzieher ist und einen erzieherisch heilsamen Einfluß auf seine Schüler auszuüben vermag. Geben wir nach unsern Erfahrungen, jedoch mit Weglassung alles dessen, was etwa persönlich verlegen könnte, für die Leser der Lehrerzeitung einige aus dem Leben gegriffene Bilder, die den Unterschied klar machen zwischen dem Lehrer, der bloß Lehrer, und demjenigen, der zugleich Erzieher ist.

Ich besuchte die Schule in F. Seit einem halben Jahre wirkt an derselben ein junger Lehrer, Namens R., ein Mann, der seine theoretische Prüfung auf's beste bestanden und auch sichtlich mit dem größten Feuereifer erfüllt ist. Und doch, welch' eine Veränderung in der Schule seit $\frac{3}{4}$ Jahren, wo ich sie unter dem frühern Lehrer zum letzten Mal inspizirt habe! R. ist des Lehrstoffes fast in allen Fächern mächtig, in einzelnen Gebieten leistet er für sein Alter Ausgezeichnetes. Der Fleiß, mit dem er arbeitet, ist ein außergewöhnlicher; die Hefte der Schüler sind auf's sorgfältigste durchgesehen und korrigirt; auf die Lektionen bereitet sich der Lehrer augenscheinlich vor; kurz, er lebt seiner Schule, bietet alle Kräfte auf, sie zu fördern, und wie man hört, so ist über das Betragen des jungen Mannes in der

Gemeinde noch kein Ton der Klage laut geworden. Man möchte fragen, was da zu einer ersprießlichen Wirksamkeit noch fehle. Und doch fehlt noch, fehlt sogar recht viel, fehlt gewissermaßen die Hauptsache, und ich zweifle in der That, ob R. an dieser Stelle sich länger behaupten könne. Es fehlt dem jungen Manne nämlich an dem, was man Tact nennt; er hat kein richtiges Verständniß für die wirklichen Bedürfnisse seiner Schüler, für ihr Denken und Fühlen, für ihre Kräfte und die Gesetze der Entwicklung, denen sie unterworfen sind; er hat offenbar auch keine rechte Liebe zu seinen Schülern, nielmehr ist er es selber, ist es die Befriedigung eines maßlosen Ehrgeizes, was er in erster Linie sucht und liebt. Wie könnte er sonst an 12—14jährige Kinder diese übertriebenen Zumuthungen stellen, wie er es wirklich thut; wie könnte er sonst diese harten Strafen verhängen ohne alle Rücksicht auf Fähigkeit und Fassungskraft seiner Schüler, nur weil schriftliche Arbeiten mangelhaft ausgefallen, eine Demonstration nicht verstanden worden, eine Anzahl Namen und Zahlen dem Gedächtniß wieder entfallen sind! Darum haben denn auch bereits mehrere Eltern ihre Kinder aus der Schule zurückgezogen und einem benachbarten Lehrer übergeben, der an Wissen und Können nicht mit R. zu vergleichen ist und dennoch weit segensreicher wirkt. Unser R. ist ein schlagendes Beispiel dafür, daß noch nicht jeder, der selber ein gründliches Wissen besitzt, auch zum Lehrer geeignet ist, so oft man auch noch auf entgegengesetzte Behauptungen stoßen mag. Er entbehrt wenigstens jetzt noch der wesentlichsten Eigenschaften eines guten Erziehers. Er ist freilich noch jung und ich gebe mich gerne der Hoffnung hin, daß er bei seinen anderweitigen guten Eigenschaften noch

auf andere Wege zu bringen sei; aber er muß gründlich umkehren. Er muß namentlich jenes ABC der Pädagogik, das man dem angehenden Lehrer nicht genug einschärfen kann, zu Herzen nehmen, daß nicht der Lehrstoff, sondern das wirkliche Bedürfnis der Schüler, ihr geistiges Vermögen und Streben der erste Leitstern sein muß, nach dem sich der Lehrer bei Ertheilung des Unterrichtes und bei Behandlung seiner Zöglinge überhaupt zu richten hat.

Wenn hier von Lehrern die Rede ist, welche nicht Erzieher sind, so gehören dahin vor allem auch diejenigen, die man eigentlich als Miethlinge bezeichnen muß, weil ihnen alles ernstere Streben, alle Freude am Berufe abhanden gekommen, die nur Lehrer bleiben, weil sich ihnen keine andern Wege eröffnen, die Mittel zu ihrer Existenz und zur Befriedigung ihrer oft weitgehenden Bedürfnisse zu finden, und die nur durch eine gewisse äußere Routine sich nothdürftig auf ihrem Posten zu behaupten wissen. Glücklicherweise ist ihre Zahl nicht groß. Aber wo sie sich finden, da ist ihr Wirken so nachtheilig für die ihnen anvertrauten Schüler und so gefährlich für das Ansehen und die Ehre des ganzen Lehrerstandes, daß es nur zu billigen ist, wenn Behörden und Gemeinden auf ihre Beseitigung dringen und Kollegen ihnen zu verstehen geben, daß sie eine höhere Auffassung vom Lehrerberuf haben und vom Lehrer namentlich auch ein würdiges, untadelhaftes Betragen fordern. Von solchen Miethlingen soll hier nicht weiter gesprochen werden. Wohl aber erwähnen wir noch ein anderes Beispiel von einem Manne, der ein vortrefflicher Lehrer sein könnte, wenn er auch die Eigenschaften eines Erziehers besäße.

L. ist Fachlehrer an einer höhern Anstalt, die zugleich Erziehungsanstalt ist. Er besitzt gebiegene Kenntnisse in seinem Fach, beschäftigt sich auch mit selbständigen Forschungen und hat einige wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, die Beachtung verdienen und gefunden haben. In mehreren Vereinen ist er ein thätiges Mitglied und imponirt in Gesellschaften durch die Gabe der Unterhaltung und ein reiches Wissen, das ihm zu Gebote steht. Aber trotz allem dem steht er als Lehrer allen seinen Kollegen nach und hat mit seinen Schülern Tag für Tag seine liebe Noth, während andere sich nie ernstlich über sie zu beklagen haben. Mangel an Takt, Mangel an Verständnis für die Bedürfnisse der Altersstufe seiner Schüler, ein bedenkliches Mißtrauen gegen jede

freie Regung, verbunden mit einem aufbrausenden Wesen, das in der Aufregung sich zu Maßregeln hinreißen läßt, welche man eine Viertelstunde später selber wieder bereut, das sind die Hauptfehler, welche unserm L. und Andern viele bittere Stunden bereiten und ihm nach und nach alle Autorität untergraben müssen. L. sieht alles von der schwärzesten Seite an. Ueberall wittert er Absicht und bösen Willen und bewirkt damit, daß ihm zuletzt wirklich mit Absicht schlimme Streiche gespielt werden. Zwischen jugendlicher Flüchtigkeit und eigentlicher Bosheit kennt er keinen Unterschied. Dazu kommt eine arge Inkonsequenz. Jede Anordnung, die er trifft, begleitet er von vornherein mit einer Strafandrohung, die aber hundert Mal nicht vollzogen wird. Dabei treibt ihn sein böser Geist, daß er sich oft gerade mit denjenigen Zöglingen überwirft, die nicht nur im Unterricht, sondern nach dem Zeugniß der andern Lehrer auch hinsichtlich des Betragens zu den tüchtigsten ihrer Klasse zählen. Auf solche Weise büßt er die Liebe und damit bald auch die Achtung bei seinen Schülern ein und muß gar oft die Hülfe des Rektors der Schule in Anspruch nehmen, der manchmal in die schwierigste Lage kommt, wenn er äußerlich den Lehrer in Schutz nehmen soll und im Innern sich sagen muß, daß er, der Lehrer, eigentlich die Hauptschuld an den Mißthelligkeiten trage. Weil L. es nicht versteht, durch innere Mittel zu wirken, die Liebe der Schüler zu erwerben, ihr Ehrgefühl in Anspruch zu nehmen, so nimmt er in seinem Mißtrauen zu allen möglichen äußern Hülfsmitteln Zuflucht und da sie unzureichend sind, ruft er nach neuen Strafmitteln, die natürlich ihren Zweck wieder nicht erreichen. Trauriges Loos, wenn Einer als Lehrer wirken soll und keine Ader eines Erziehers besitzt! Hat denn der Mann ganz vergessen, daß er auch einmal jung war und kann er sich gar nicht mehr hineinfinden in die Gedanken, Bestrebungen und Gefühle eines Jünglings? Merkt er es gar nicht, wie er mit seiner Schwarzseherei, mit seinen ewigen Lamentationen, mit seinen verkehrten Anordnungen und Forderungen sich selber ein Armutzeugniß ausstellt! Wer seinen Schülern nicht etwas vertrauen kann; wer nur mit äußern Strafmitteln und fremder Autorität nothdürftig einen äußern Gehorsam zu erzielen weiß; wem nicht die innere, sittliche Einwirkung auf Gemüth und Willen der Zöglinge nebst einem sichern Takt das Hauptmittel

zur Handhabung guter Disziplin ist: der mag gelehrt und alles Mögliche sonst sein, aber ein guter Lehrer ist er nicht, weil er nicht auch Erzieher ist.

Da ist unser B. im Waisenhaus zu A. ein anderer Mann. Ich habe ihn schon oft bewundern müssen. Sein Wissen ist nicht eben hervorragend. Nach dem Besuch einer dürftigen Volksschule hat er sich mehrere Jahre mit Landwirthschaft beschäftigt und das Leben von seiner rauhen Seite kennen gelernt. Nur an Sonntagen und des Nachts nach schwerem Tagewerk griff er aus eigenem Antrieb zu den Büchern und nährte die Sehnsucht nach etwas Besserem. Die dreißiger Jahre führten ihn mit der mangelhaftesten Vorbildung in's Seminar. Da blieb er, allerdings unter ausgezeichnete Leitung, anderthalb Jahre. Alles Andere hat er durch angestrengtes Selbststudium auf mühsamem Wege erworben. Und doch ist er ein ganzer Mann geworden, wie man sie nicht auf allen Straßen findet. Einige Jahre wirkte er als Volksschullehrer, dann ist er Waisenvater geworden, in welcher Stellung er bereits einige zwanzig Jahre mit segensreichem Erfolge wirkt. Die Aufgabe des Waisenerziehers ist nicht leicht. Der vorgenannte L. mag keine Ahnung davon haben, was für junge Leute mitunter in's Waisenhaus eintreten, welche Geduld und Nachsicht der Waisenvater üben, wie oft er verzeihen und wie er manchmal alle Kraft aufbieten muß, um Vertrauen und Glauben und Hoffnung nicht zu verlieren. Aber B. weiß die gute Seite, die sich auch beim verdorbenen Menschen noch findet, zu erfassen, daran anzuknüpfen und den jungen Menschen weiter zu führen, bis die schwache Kraft allmählig erstarkt. Er liebt seine Schüler und sie fühlen es, daß er sie liebt, selbst wenn er zur Strenge schreitet. Während L. über seine jüngsten Schüler immer noch am wenigsten zu klagen hat, von denselben aber um so mehr Verdruß erfährt, je älter sie werden und je länger sie mit ihm in Berührung stehen, so ist's bei B. gerade umgekehrt: mit den kleinern hat er die größte Mühe, die ältern sind ihm anhänglicher und oft seine besten Gehülfen. Wenn man ihn fragte, wie er es anfangs, dieses Ziel zu erreichen, er wüßte es kaum zu sagen. Er könnte sich's fast nicht denken, daß es auch anders sein könnte. Er hat nun einmal den nöthigen Takt im Umgang mit jungen Leuten; er ist ihnen nicht bloß ein Zuchtmeister, sondern wirklich ein Vater im schönen Sinne des Wortes; er liebt sie, hat Nachsicht

mit ihren Schwachheiten, kann strenge sein, wo's nöthig ist, kann aber auch wieder verzeihen und verzeihen, kann sich mit den Kindern freuen, ist wahrhaft für sie besorgt und hundert Mal ihr wärmster Fürsprecher. Das wissen sie alles, das öffnet ihm ihre Herzen, das ist das Geheimmittel seiner Erziehungskunst, dem nur ein ganz verhärtetes Gemüth auf die Dauer zu widerstehen vermag. Er ist eben nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher, vielleicht dürfen wir sagen, ein geborner Erzieher.

Damit aber unsere Leser nicht etwa auf den Gedanken kommen, als ob wir ein tüchtiges Wissen unterschätzten oder gar als ein Hinderniß für eine wahrhaft erzieherische Thätigkeit betrachteten, so müssen wir schließlich noch ein Beispiel erwähnen, wo wir eine hervorragende Bildung mit einem ausgezeichneten Erziebertalent gepaart finden. G. in L. ist ein Schulmann erster Klasse, wenn er auch nicht eine der ersten Stellungen einnimmt. Auf dem Gymnasium und der Universität hat er gründliche philologische und philosophische Studien gemacht; als Schriftsteller hat er entschiedene Verdienste erworben; gleichwohl ist er in erster Linie Schulmeister, d. h. ein Meister in der Schule. Er versteht es aber nicht bloß, die Schüler mit Kenntnissen zu bereichern und trefflich auf ein Examen vorzubereiten. Was noch mehr an ihm zu schätzen, das ist seine erzieherische Wirksamkeit, obgleich er nur an einer öffentlichen Schule und nicht an einer Erziehungsanstalt im engeren Sinne des Wortes angestellt ist. Das Hauptmittel, durch welches er erziehend auf seine 13—16 jährigen Schüler einwirkt, ist der Unterricht selber. Er weiß nichts von bloßem Stundengeben, ihm ist aller Unterricht ein Erziehungsmittel. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie er die Kraft weckt, zum Selbstdenken und Selbstarbeiten führt, Liebe zur geistigen Arbeit einflößt und durch alles das auch Gemüth und Charakter bildet. In der ganzen Schule herrscht ein frischer Geist der Arbeitsamkeit und des regen Strebens, dem sich bald auch die anfänglich widerstrebenden Elemente mit innerer Nothwendigkeit fügen. Es finden sich selten Schüler, die nicht mit aufrichtiger Verehrung und Liebe ihrem Meister zugethan wären. Neben einem ausgezeichneten Unterricht ist es namentlich die liebevolle Fürsorge für die Schüler, die dem Lehrer diese seltenen Resultate erreichen hilft. Wie oft war Herr G. der Vermittler bei den Eltern, wenn die Frage der Berufswahl zu entscheiden war! Wie

Manchem hat er noch Jahre lang nach dem Austritt aus der Schule mit Rath und That beigegeben! Wie Manchem zu einer Lebensstellung verholfen, die er ohne dies wohl nicht erreicht hätte! Er liebt die Wissenschaft, die Fächer, in denen er zu unterrichten hat; aber er liebt noch mehr die Schüler, die ihm zur Bildung und Erziehung übergeben sind. Ihr Wohl und Weh liegt ihm am Herzen. Wenn sie leiden, äußerlich, oder was schlimmer ist, wenn sie innerlich franken, so leidet er mit; wenn ihnen etwas gelingt, ein äußeres Glück oder ein innerer Sieg, so freut er sich nicht weniger, als wenn es ihm selbst gelungen wäre. Diese ungeheuchelte Liebe zum Beruf und zu seinen Schülern ist der Zauberstab, der ihm über Schwierigkeiten hinweghilft, die andern unüberwindlich scheinen. Darum bedarf er fast keiner äußern Hilfsmittel zur Handhabung der Disziplin. Es ist seine eigene, reiche Persönlichkeit, die durch ihr bloßes Dasein und fast unbewußt Ausschreitungen verhütet und den rechten Geist pflanzt und nährt. Auch von G. möchten wir sagen: er ist ein geborner Erzieher. Sein Wesen, seine Nähe ist anregend, belebend, kräftigend. Davon geben die Konferenzen, denen er beizohnt, die Vereine, deren Mitglied er ist, nicht weniger Zeugniß, als die Schule, die sich glücklich schätzen darf, ihn zum Lehrer zu haben.

Damit brechen wir für einmal unsere Notizen ab, welche wirkliche Erfahrungen uns an die Hand gegeben. Vielleicht, daß wir den Faden später wieder einmal aufnehmen. Immerhin sind es manchmal höchst interessante und lehrreiche Wahrnehmungen, die man bei dem Besuch verschiedener Lehr- und Erziehungsanstalten machen kann. Leider haben die Lehrer zu selten Gelegenheit, Andere bei ihrer Amtsführung genauer zu beobachten, und es wird diese Gelegenheit nicht einmal so gut benützt, als es geschehen könnte. Und doch kann ein Lehrer bei jedem Schulbesuch etwas lernen, mitunter nur negativ, wie er die Sache nicht anzugreifen hat, gar oft aber auch positiv, wie sich Manches wirklich noch besser machen läßt. Vorstehende Beispiele aber haben wir aufgezeichnet und der Lehrerzeitung zur Verfügung gestellt, lediglich zu dem Zwecke, um zu einer Selbstprüfung einzuladen, Schiefes und Fehlerhaftes zur Warnung, Gutes und Musterhaftes zur Nachahmung, Beides zum Beweis des Sages, daß nur der ein guter Lehrer sein kann, der zugleich auch Erzieher

ist und daß man ohne hingebende Liebe zum Beruf und zu den Schülern niemals ein Erzieher wird.

* Ein Wort über das Zeichnen.

Berehrtester Herr Redaktor! Wenn ich in Nachfolgendem einige Ansichten über den **Zeichnungsunterricht in der Volksschule** auszusprechen wage, und Sie ersuche, diesen wenigen Zeilen die Spalten Ihres Blattes gütigst öffnen zu wollen, so geschieht es nicht etwa in der Meinung, Ihre Leser mit neuen methodischen Grundsätzen überraschen zu wollen, sondern in der Hoffnung, diesen und jenen zu Beobachtungen und zum Nachdenken zu veranlassen, und — ich gestehe es ganz offen — mit der eigennützigen Absicht, womöglich den Anstoß zu einer prinzipiellen Erörterung des fraglichen Gegenstandes von sachkundiger Seite zu geben.

Ueber das Zeichnen als Unterrichtsfach der Volksschule ist man — so scheint's mir — im allgemeinen so ziemlich einer Ansicht, der nämlich, daß es als allgemeines Bildungsmittel von hoher Wichtigkeit und zur Vorbereitung der Schüler auf ihr späteres praktisches Leben ein Faktor von weittragender Bedeutung sei. Es will mir aber vorkommen, als sei man hinsichtlich der Art und Weise, wie man dem fraglichen Fache zu seinem ihm allseitig zugesprochenen Rechte auch faktisch verhelfen, und wie es auf die Stufe der ihm wirklich vindizirten Bedeutung gehoben werden könnte, nicht so recht und allgemein im Klaren. Etwas Aehnliches scheint auch Ihr Korrespondent aus dem Aargau gefühlt zu haben, als er sich in Nr. 13 des vorigen Jahrganges die Aufgabe stellte, in einigen gelungenen, humoristisch gehaltenen Zügen ein Bild von dem gegenwärtigen Stand und Gang und den erzielten Resultaten des Zeichnungsunterrichtes in jenem Kanton zu entwerfen. Die Farben mochten stellenweise etwas dick aufgetragen sein; nichtsdestoweniger aber schien das Bild den Charakter der Treue an sich zu tragen. Aus den Beobachtungen, die man in dieser Richtung etwa zu machen die Gelegenheit hat, und aus den Äußerungen, die man darüber hie und da zu hören bekommt, wäre man aber vielleicht zu dem Schlusse berechtigt, daß auch an manchen andern Orten unseres Vaterlandes die im Zeichnen erzielten Resultate nicht be-

friedigten, und daß dieses „Kind“ nicht bloß im Margau der „Zeine“ nicht erwachsen wolle.

Woran liegt's? — —

Es ist nicht meine Absicht, diese Frage nach allen ihren verschiedenen Seiten und Beziehungen erörtern zu wollen; nur auf **einen** Punkt möchte ich etwas näher eintreten. Erlauben Sie mir zu dem Ende eine kleine Abschweifung! —

Wenn die Unterrichtsfächer der Volksschule in eine dem kindlichen Geiste zugängliche und denselben bildende Form gebracht werden wollen, so müssen sie vor allem aus in ihre Elemente zerlegt werden! — Diesen Grundsatz stellte, wenn auch mit etwas andern Worten, Pestalozzi auf. Fußend auf demselben hat Nägeli seine „Gesangbildungslehre nach pestalozzischen Grundsätzen“, sein Tabellenwerk und sein Schulgesangbuch herausgegeben. In diesen Lehrmitteln führte er bekanntlich eine strenge Sonderung der Tonelemente — Rhythmit, Melodik und Dynamik — durch und ließ sich dabei von der Ansicht leiten, die Schüler müssen diese Gebiete in lückenlosem Gange durchschreiten, bevor an eine Einübung von Liedern gedacht werden dürfe. Aber so vortrefflich auch seine Lehrmittel von ihrem Standpunkt aus waren, und so streng und meisterhaft er auch seine Grundsätze durchzuführen verstanden: man kam doch bald zu der Ueberzeugung, daß diese Methode aus mehr als einem Grunde für die Volksschule die rechte nicht sei. Man fand, es sei besser, der Gang ein naturgemäßerer, wenn man auf jeder Stufe einen Theil der Rhythmit, Melodik und Dynamik durcharbeite, und den Gesangstoff — die Lieder — so auswähle, daß in und an demselben, als in und an dem Kunstganzen, die Elemente geübt und allmählig zum Bewußtsein gebracht werden.

Warum ich so lange beim Gesangunterricht verweile, während ich eigentlich doch vom Zeichnungsunterricht reden sollte? Antwort: Darum, weil ich zwischen der Nägeli'schen Gesangsmethode und der Methode des heutigen Zeichnungsunterrichtes eine gewisse Analogie herausfinden zu können glaube. Ich will sogleich versuchen, dies kurz nachzuweisen.

Nehmen Sie eines der in der Schweiz gegenwärtig am meisten gebrauchten Lehrmittel für's freie Handzeichnen — denn nur mit diesem habe ich es hier zu thun —, die von Gutter herausgegebenen Zeichnungsvorlagen, zur Hand. Ist hier nicht eine strenge Trennung der Elemente des Zeichnens — der

geraden und krummen Linie, aus denen ja jede Zeichnung besteht — durchgeführt? Das Kind soll nach diesem Lehrmittel lange, so lange gerade und **nur gerade Linien** zeichnen, bis es in der Konstruktion derselben die vollste Sicherheit erlangt hat. Der gleiche Gang wird später befolgt mit Rücksicht auf die **krumme Linie**.

Ist dieser Gang der psychologisch richtige? „Hoher Sinn liegt oft im kindlichen Spiele.“ — Mein kleiner Knabe hat einen Bleistift zu erhaschen gewußt, und zeichnet auf einem Fexen Papier. „Was machst du hier, mein Kleiner?“ — Wie lautet die Antwort? „Vater, ich mache — n — a Ma, a Hus, a Ros, a Spiegel u. s. w.“, sagt der Junge, aber nicht: „Ich zeichne **Linien**, Linien, die einen Mann, ein Haus u. s. w. darstellen sollen.“ — Ähnliche Fragen stellte ich schon an Zeichnungsschüler der Volksschule. Darauf schauten sie mich groß an und erwiderten: „Ja, das weiß ich nicht; es ist so und so ein Ding!“

Solche und ähnliche Beobachtungen und Erfahrungen, die jeder etwa machen kann, wenn er sich darum interessiert, schienen mir bedeutsame Fingerzeige zu sein. Sie leiteten mich auf folgende Gedanken.

Die Forderung, daß die Schüler dahin gebracht werden sollen, sicher und frei gerade und krumme Linien in jeder Lage und jeder Art zu zeichnen, muß als eine unbedingt gerechtfertigte anerkannt und festgehalten werden. Aber es ist sehr zu bezweifeln, ob der beispieelsweise in den Gutter'schen Zeichnungsvorlagen vorgezeichnete Weg der richtige sei. Mir schien es zweckmäßiger und die Methode eine rationellere — weil dem Entwicklungsgange der kindlichen Natur entsprechendere —, wenn man gleich anfangs mit den Kindern einfache Gegenstände darstellende, aus geraden — später aus krummen, aus krummen und geraden — Linien bestehende Figuren zeichnen und auf diese Weise in stufenmäßig geordnetem Gange fortschreiten würde, statt die Schüler so lange mit dem abstrakten Begriff der Linie, der ihrer Natur noch allzuferne liegt, abzuquälen. Nach diesem Grundsatz verfahren, würde man hier — ähnlich wie in dem verbesserten Nägeli'schen Gesangunterricht die Tonelemente im Kunstganzen vereinigt und in und an demselben eingeübt werden — die Elemente des Zeichnens von Stufe zu Stufe im Kunstganzen, der Zeichnung, vereinigen und zur Anwendung bringen. Es wäre diese Methode vielleicht auch dazu angethan,

in den Kindern das Interesse zu erwecken, das ihnen sonst im ersten Zeichnungsunterrichte — und wie wichtig ist der erste Eindruck! — begreiflicherweise häufig genug entweder von Anfang an mangelt oder doch bald verloren geht. „Begreiflicherweise“ sage ich; denn an etwas arbeiten zu müssen, was meinem Verständnisse ferne liegt, ist mir zuwider, wird mir zur Qual, und in noch viel höherm Grade muß dies der Fall sein bei der Jugend mit ihrem leicht beweglichen Geiste. Die Zeichnungslehrer wissen über letzteres ein Wörtchen zu erzählen! —

Auf die gegebenen Andeutungen beschränke ich mich nicht deshalb, weil mir die Sache nicht weiterer Erörterungen werth schiene, sondern vorerst aus dem Grunde, weil der Raum des Blattes Ausführlicheres nicht gestattet, und dann auch, weil meinem zunächst liegenden Zwecke, einer Diskussion über das fragliche Fach zu rufen, ein Genüge geschehen sein dürfte. Ich bin auch keineswegs so sehr Optimist, daß ich von der praktischen Durchführung der eben ange deuteten Ansichten flugs eine Beseitigung aller mit Beziehung auf den Zeichnungsunterricht zu Tage tretenden Uebelstände erwartete — da müßte noch manches andere hinzutreten —; aber als einen allerdings bedeutungsvollen Schritt zum Bessern wäre ich dieselbe anzusehen geneigt. —d.

Die deutschen Lehrer und die Pariser Weltausstellung.

(Mitg. von F. in F.)

Der in Paris erscheinenden „Wochenschrift für den öffentlichen Unterricht“ entnehmen wir folgende Notiz: „Die Lehrerkonferenz von Leipzig hat an das Ministerium des Erziehungswesens und Kultus eine Petition gerichtet, welche darauf zielt, es möchte die Regierung Lehrern der Städte sowohl als der Landschaft, sowie auch Seminarlehrern die Reise zur großen Ausstellung in Paris erleichtern. Diese Abgeordneten der Lehrerschaft müßten Bericht erstatten über die gemachten Beobachtungen, damit alle sächsischen Lehrer ebenfalls Nutzen ziehen könnten aus den Erfahrungen ihrer Kollegen. Es liegt außer allem Zweifel, daß die Studien, wozu diese große Ausstellung des Schulmaterials und der Unterrichtsweisen, welche in Frankreich, England und Deutschland im Gebrauche sind, Anlaß bieten wird, großen Werth

hätten für Lehrer und Schulen, und es wäre zu bedauern, wenn den Lehrern nicht Gelegenheit geboten würde, dieselbe zu sehen und sie ihrer eigenen Bildung und der Verbesserung des Unterrichts dienstbar zu machen. Aber ohne Staatsunterstützung würde ihnen die Reise zur Unmöglichkeit. Es wäre daher wünschenswerth, daß nicht nur Sachsen, sondern jeder deutsche Staat einige seiner Lehrer in den Stand setze, die Ausstellung in Paris zu besuchen. Da Preußen ja ein ganzes Schulhaus auf die Ausstellung bringt, wird es ohne Zweifel auch eine gewisse Zahl Lehrer dahin senden.“

Der Redaktor der Wochenschrift genannter Zeitschrift begleitet obige Zeilen mit den Schlussworten: „Glückliche Reise also den sächsischen und preussischen Lehrern! Wir werden sie mit offenen Armen aufnehmen, vorausgesetzt, daß sie als Lehrer ohne Uniform und Zündnadelgewehre kommen, in welcher letzterem Falle der Empfang natürlich nicht derselbe sein würde. Quod di avertant! Was Gott verhüten möge!“

Schulnachrichten.

Thurgau. † Als eine freundliche Erscheinung notiren wir, daß auch dieses Frühjahr eine größere Zahl von Gemeinden aus freiem Antrieb die Lehrerbefoldungen, meist in Form von Personalzulagen, in anerkennenswerther Weise erhöht hat. So haben die Schulgemeinden Münchweilen, Gündelhard, Romanshorn, Wengi, Eschlikon, Wuppenau, Wigoltsingen u. a. jährliche Zulagen von 60, 100 bis 150 Fr. zu verabreichen beschloßen. Mit Recht werden dann aber vom Lehrer auch entsprechende Leistungen erwartet. Lehrer R. in W., der als Schulvertreter einen ärgerlichen Wandel führte, wurde bei der Lehrervahl von der Gemeinde nach Verdienen übergangen und erhielt dann auch vom Erziehungsrath keine weitere provisorische Anstellung.

Eine neue, seit Jahrzehnden nicht vorgekommene Erscheinung ist es, daß dieses Frühjahr ein Mangel an vakanten Lehrstellen oder ein Ueberfluß von Lehramtskandidaten für Primar- und Sekundarschulen zu Tage tritt. Die Befoldungsaufbesserung der letzten Jahre, insbesondere die Alterszulagen mögen wesentlich dazu beigetragen haben, daß einerseits der Zudrang der jungen Leute zum Seminar größer ge-

worden, anderseits die im Amte stehenden Lehrer sich nicht mehr so leicht zu einer Berufsänderung entschließen, im Gegentheil solche, die sich früher in einer andern Carriere versuchten, wieder zum Lehramt zurückkehren. Unter solchen Verhältnissen ist es für den Einzelnen doppelt wichtig, daß er durch tüchtige Leistungen sich auf seinem Posten zu behaupten suche.

Die kantonale Lehrmittelkommission hat wiederholt in Sachen der Lehrmittelrevision Berathung gepflogen. Im allgemeinen scheint man sich, immerhin mit gewissen Abänderungen, den neuen Scherr'schen Lehrmitteln zuzuneigen, wenn auch mitunter Stimmen laut werden, welche den bisherigen Schulbüchern des gleichen Verfassers den Vorzug einräumen. Diejenigen Bezirkskonferenzen, welche ihr Gutachten noch nicht schriftlich eingereicht haben, sind eingeladen worden, es mit möglichster Beförderung, spätestens noch im Lauf des Monats Mai zu thun. Namens der Mehrheit einer Spezialkonferenz hat sich kürzlich in der Thurg. Zeitung eine Stimme erhoben, welche es tadelte, daß einzelne Konferenzen die Begutachtung der Lehrmittel etwas oberflächlich betreiben. Wäre dies wirklich der Fall, so ist die Mahnung zu genauer Prüfung durchaus am Platz. Gleichwohl hat man die Art und Weise, wie jene Stimme Kollegen vor der Oeffentlichkeit zurechtweisen zu sollen glaubte und sich selber als Muster vorzustellen suchte, allgemein mißbilligt. Kollegen sollten ihre eigenen Angelegenheiten unter sich abmachen und nicht so bald die große Glocke ziehen.

Dies Jahr soll im Thurgau zum ersten Mal auch eine Lehrerin an einer öffentlichen Volksschule angestellt werden. Herr alt-Oberriichter Rogg in Frauensfeld, der von der Ansicht ausgeht, daß für die ersten Schuljahre eine Lehrerin mehr geeignet sei, als ein Lehrer, hat nämlich der dortigen Stadtgemeinde eine bedeutende Kapitalsumme, aus deren Zinsen eine Lehrerbefoldung bestritten werden kann, unter der Bedingung als Geschenk anerbieten, daß das erste oder erste und zweite Schuljahr einer Lehrerin übergeben werde. Da wegen Ueberfüllung der Klassen ohnehin die Anstellung einer weitem Lehrkraft Bedürfnis geworden, so war das Anerbieten der Gemeinde erwünscht. Die dadurch nöthig gewordene Aenderung in der Organisation der städtischen Schule wird für einstweilen als eine provisorische betrachtet.

Das diesjährige Programm unserer Kantonschule

enthält aus der Feder des Hrn. Professor Christinger eine interessante Biographie des thurgauischen Gelehrten Theodor Bibliander von Bischofszell, welcher von 1532 an auf einem theologischen Lehrstuhl in Zürich der Nachfolger Zwingli's war.

Appenzell A. Rh. Auch hier soll im Laufe dieses Jahres ein Gesangdirektorenkurs abgehalten werden. Zur Leitung desselben ist Hr. Musikdirektor R. Weber von Bern berufen.

Oesterreich. Eine der reichhaltigsten pädagogischen Wochenschriften sind die in Wien von A. Chr. Jessen herausgegebenen „freien pädagogischen Blätter“, welche durch gebiegenen Inhalt und eine frische, kräftige Sprache sich auszeichnen (Preis 4 fl. ö. W. oder 10 Fr. jährlich). Zur Charakteristik gewisser Zustände, wie man sie sonst wohl nicht vermuthen würde, entnehmen wir denselben nachstehende, vereinzelte Notizen.

In der Bukowina und in Galizien sollen nur 20 % der schulpflichtigen Kinder die Schule wirklich besuchen. — In Kroatien erschien vor einiger Zeit in einer Mädchenlehranstalt ein höherer Schulbeamter, fahndete nach einem deutschen Katechismus, drohte den Kindern mit körperlicher Züchtigung, falls sie es wagen sollten, deutsch zu sprechen und stellte der Lehrerin für diesen Fall die Schließung der Schule in Aussicht. — In einer Vorstadt von Wien sitzen in der ersten Klasse der Realschule 113, sage einhundert und dreizehn „wirkliche, lebendige, greifbare“ Buben, die gemeinschaftlich unterrichtet und erzogen werden sollen, und das in einer Anstalt, die mehr als alltägliche Bildung verbreiten will. Auf dem Lande sollen sich bisweilen bei 200 Schülern in einer einzigen Volksschulkasse unter einem Lehrer befinden! — In der Bukowina anerbote ein edelgesinnter Guts herr seiner Gemeinde die Erbauung einer Schule und ihre Dotation mit Grundstücken, und der würdige Geistliche unterrichtete die Kinder längere Zeit unentgeltlich, unterstützte die Ärmern mit Büchern und Schreibmaterialien und stellte aus dem Kirchenfond jährlich 100 fl. zur Befoldung des Lehrers in Aussicht; die Gemeinde aber, aus mehr denn 400 Familien bestehend, will nun einmal trotz dieser Anerbietungen — keine Schule. Es giebt hier einzelne Gemeinden mit 3—400 schulpflichtigen Kindern, von denen aber nicht über 5—10 die Schule wirklich besuchen. Und Solches geschieht in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts!

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

Eine an der Primarschule von Murten erledigte Lehrerstelle wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Zahl der Unterrichtsstunden beträgt wöchentlich höchstens 32, mit 9 Wochen Ferien jährlich. Besoldung: Für die zwei ersten Amtsjahre Fr. 1200, für die drei folgenden Fr. 1300, nachher Fr. 1400 jährlich. Die Obliegenheiten des Lehrers sind durch das Gesetz und das städtische Schulreglement bestimmt; überdies wird im vorliegenden Falle einige Kenntniß der französischen Sprache gefordert.

Die Herren Bewerber haben ihre Anmeldungen unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis und mit 3. Mai nächsthin an Herrn Oberamtmann des Seebezirks, in Murten, einzusenden und sich zur Ablegung der vorschristgemäßen Prüfung auf Samstag den 4. gleichen Monats, Vormittags 9 Uhr, im Schulhause zu Murten einzufinden. Murten, den 8. April 1867.

Aus Auftrag:
Die Stadtschreiberei.

Die Herren Lehrer und Lit. Schulvorstände erlauben wir uns hierdurch ganz besonders aufmerksam zu machen auf unser reichhaltiges Lager von

Erdb- und Himmelsgloben

aus der besten Fabrik Deutschlands. — Dieselben zeichnen sich durch exacte Ausführung, solide Konstruktion und verhältnißmäßig billigen Preis aus. — Von 2 Zoll bis zu 12 Zoll Durchmesser stehen dieselben im Preise zwischen 2 und 66 Fr. — Gleichzeitig empfehlen wir **Tellurien**, theils mit Uhrwerk, theils mit Kurbeldrehung, als zum geographischen Unterricht ganz besonders geeignet. Es ist jederzeit ein Exemplar behufs Anschauung auf Lager. Außerdem halten wir eine große Auswahl von Atlanten und Schulwandkarten vorrätig.

Schabelitz'sche Buchhandlung in Zürich.

Für die Lehrerwelt.

Soeben erschien und ist bei **Meyer & Zeller** in Zürich vorrätig:

Theoretisch-praktisches Handbuch
für den

Anschauungsunterricht.

Von
F. Harder.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Gr. 80. Altona. J. F. Hammerich. 1867. 7 Fr.

Die ungewöhnliche Aufmerksamkeit, welche dieß in seiner Art einzige Werk in der gesamten Lehrerwelt gleich erregte, ist jetzt vollständig gerechtfertigt durch die in allen kritischen Blättern enthaltenen günstigen und empfehlenden Beurtheilungen desselben. Har-der's Handbuch, welches nun bereits in **viertel Auflage** erscheint, zählt unbedingt zu den **beachtungswertheften** und **erfreulichsten** Erscheinungen auf dem Felde der Pädagogik.

Harder's Handbuch, 4. Auflage, ist in allen Buchhandlungen Deutschlands vorrätig.

Für den bevorstehenden neuen Schulkurs bringen wir den Herren Lehrern nachstehende in unserm Verlage erschienene Lehrmittel in Erinnerung:

Scherr, Th. Dr., der schweizerische Schul- und Hausfreund für die Ergänzungs- und Sekundarschule und für den Familienkreis. 2. Auflage. Solid geb. Fr. 2. 80
(In Parthien von mindestens 25 Gr. à Fr. 1. 80 Rp.)

— **Andeutungen und Aufgaben zur Benutzung des schweizerischen Schul- und Hausfreund** = —. 20

Tschudi, landwirthschaftliches Tesebuch, vom schweizerischen landwirthschaftl. Verein gekrönte Preisschrift. 4. verbess. Aufl. br. = 1. 50
— gebunden = 1. 75
(In Parthien von mindestens 12 Gr. à Fr. 1. 25 Rp.)

Schoop, U., 111 Schreibvorlagen in deutscher Schrift = 1. 85
— 99 Schreibvorlagen in englischer Schrift = 1. 85
— 40 kalligraphische Vorlegeblätter in römischer Cursiv-Schrift, runder und verzierter englischer Schrift = 2. —
(Alle 3 Vorlagen sind für Volksschulen berechnet.)

Brunnemann und Krant, praktischer Lehrgang der deutschen Sprache = —. 70

Grundriß der allgemeinen Geschichte, für Gymnasien, Sekundar- und Industrieschulen = 1. 20

Koch, J., Gesanglehre für Gymnasien, Sekundar-, Real- und Bürgerschulen = 1. 50

Largiadèr, A. Ph., Einleitung in die technische Mechanik, für Gewerbe- und Industrieschulen und zugleich mit Rücksicht auf das Regulativ für die Aufnahmprüfungen am eidg. Polytechnikum in Zürich. = 5. —

Largiadèr, das aronometrische Zeichnen, für technische Lehranstalten, Gewerbe- und Industrieschulen. I. Theil. Theoretische Begründung. = 1. 60

Mann, Fr., Naturlehre für Mittelschulen, in einer Reihe physikalischer Individuen = 3. —
— Elementarkursus der Chemie in industrieller Methode = 1. 60

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Bedeutende Preisermäßigung.

In J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld ist zu haben:

H. Kurz und F. Waldamus,

Deutsche Dichter und Prosakisten

nach ihrem Leben und Wirken geschildert.

4 Bände. 170 Bogen. Mit 58 Portraits und Facsimiles.

Ladenpreis 22 Fr. 70 Rp.

Herabgesetzter Preis acht Franken.